Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 61 (1967)
Heft: 15-16

Rubrik: Blick in die Welt

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

versteht man das nicht immer. Trotzdem halten die Schweizer an ihrer Neutralität fest. Sie wissen auch warum, denn die beiden Weltkriege haben ihnen erneut gezeigt, daß sich die Kleinen besser nicht in fremde «Händel» mischen. Die Schweiz ist bereit, ihre Neutralität und Freiheit selber zu beschützen. Bis jetzt hatten wir das große Glück, daß wir sie nur beschützen, aber nicht für sie kämpfen mußten. Daran wollen wir mit Dankbarkeit an unserem Nationalfeiertag, dem 1. August, denken. Vielleicht kommt aber einmal eine Zeit, wo sich alle europäischen Länder enger zusammenschließen müssen. Vielleicht gibt es sogar einmal etwas Ähnliches wie die Vereinigten Staaten von Europa. Wir hoffen, daß wir auch dann einen großen Teil unserer Selbständigkeit behalten können.

Ro.

Blick in die Welt

Israel hat den Krieg gewonnen, nun muß es auch noch den Frieden gewinnen

Die Israelis haben in fast zwanzigjähriger, harter Gemeinschaftsarbeit Wüsten und wüstenähnliche Gebiete in fruchtbare Äcker und ertragreiche Obstplantagen verwandelt. Man kann sagen: Sie haben die Wüste besiegt. – Vor zwei Monaten haben sie den Krieg gegen ihre übermächtigen Feinde gewonnen. Das war der Sieg des kleinen David gegen den Riesen Goliath. Nun müssen sie aber auch noch den Frieden gewinnen, sonst sind alle Siege umsonst gewesen. Bis jetzt sind aber die führenden Araber nicht bereit, mit den Israelis an einem Tisch zu sitzen und mit ihnen über einen Friedensschluß zu sprechen. Sie wollen nicht einmal zugeben, daß sie den Krieg verloren haben und reden bereits wieder von einer vernichtenden Schlacht gegen das verhaßte Israel. «Und bin ich es nicht, so ist es einmal mein Sohn, und ist er es nicht, wird es einmal mein Enkel sein!», habe ein jordanischer Arzt zum Mitarbeiter der Basler «National-Zeitung» gesagt.

Eine Niederlage in der UNO-Vollversammlung

Der 4. Juli brachte den Arabern und ihren Freunden in der Vollversammlung der UNO, an der die Vertreter von 122 Nationen teilnahmen, eine weitere Niederlage. Rußland hatte beantragt, man müsse Israel als Angreifer verurteilen und von ihm die sofortige bedingungslose Räumung der besetzten Gebiete (Sinai-Halbinsel, Gazastreifen, Westjordanien und Grenzgebiet in Syrien) verlangen. Diese Anträge erhielten nicht einmal die einfache Mehrheit der Stimmen. Nur zwei Anträge wurden mit großer Mehrheit angenommen: 1. Israel darf die besetzte Altstadt Jerusalem nicht behalten. 2. Den Flüchtlingen muß geholfen werden.

Banknote aus Israel. Wert 1 englisches Pfund (Fr. 11.40). Sie zeigt das Bild eines Fischers an der Küste des Mittelmeeres.

Der arabische Bürgermeister (Gemeindepräsident) des jordanischen Städtchens Kalkilya war mit dem größten Teil der Stadtbevölkerung vor den gefürchteten und gehaßten Israeli geflohen. Nun hat er das Rückkehrangebot der israelischen Regierung angenommen und ist mit einem großen Teil der geflüchteten Bevölkerung wieder zurückgekehrt. — Unser Bild zeigt ihn im Gespräch mit dem israelischen Verteidigungsminister Moshe Dayan, der ihn begrüßte. Wenn es überall zu einem israelisch-arabischen Gespräch käme, könnte der Friede bald gewonnen werden.

Heimat und Brot für fast 1,5 Millionen Flüchtlinge

Nach dem Krieg von 1948/49 (siehe «GZ» Nr. 12) gab es rund drei Viertel Millionen arabische Flüchtlinge. Diese Zahl ist bis zum Ausbruch des neuen Krieges auf rund 1,3 Millionen angewachsen. 430 000 waren im westlich des Jordans gelegenen Teil Jordaniens untergebracht, 277 000 lebten in den Lagern östlich des Jordans. 315 000 Flüchtlinge lebten im ägyptischen Gazastreifen, 164 000 im Libanon und 140 000 in Syrien. Die Araber haben aber für ihre geflüchteten Volksgenossen nichts getan. Sie haben während 19 Jahren zugeschaut, wie sie im Elend lebten. Die UNRWA (eine Hilfsorganisation der UNO) und das Internationale Rote Kreuz mußten dafür sorgen, daß diese Flüchtlinge nicht verhungerten!

Nach dem verlorenen Krieg gab es neue Flüchtlingsströme. Man schätzt, daß bisher rund 100 000 Araber aus dem besetzten Westjordanien über den Jordan nach Osten flohen und aus dem besetzten syrischen Grenzgebiet rund 45 000 nach Syrien und dem Libanon. Wird es gelingen, für alle diese Flüchtlinge eine Heimat zu verschaffen, wo sie arbeiten und ihr Brot verdienen können? Wenn Israel mithilft, dieses schwierige Problem zu lösen, dann kann es vielleicht auch den Frieden gewinnen.

Was geschah seither im Fernen Osten?

Während die ganze Welt sich fast nur noch für das Geschehen im Nahen Osten interessierte, ging der Krieg im Fernen Osten weiter. Die Amerikaner wollen jetzt sogar noch mehr Truppen nach Vietnam schikken. Man spricht von 100 000 Mann. Die

Zahl der in Vietnam kämpfenden jungen Amerikaner ist immer schneller gestiegen. Im Januar 1965 waren es nur zirka 25 000 Mann, im Januar 1966 betrug die Zahl rund 190 000 Mann, und im Januar dieses Jahres war sie schon auf 465 000 gestiegen. Für das Jahr 1968 rechnet man sogar mit dem Einsatz von 650 000 Soldaten! Wie lange wird das noch so weitergehen? Es ist einfach ein Jammer. Ro.

Taubstummenschule in Salt wurde Flüchtlingslager

Die meisten Leser werden sich bestimmt noch an unsere früheren Berichte über die Taubstummenschulen in Louezeh bei Beirut (Libanon) und Salt (Jordanien) erinnern. – Die Schule in Louezeh, wo Schwester Martha Mohler aus Basel als Hausmutter tätig ist, mußte wegen des Kriegsausbruches eine Woche vor dem festgesetzten Ferienbeginn geschlossen werden. Doch 6 Kinder aus Syrien waren nach Mitte Juni noch im Schulheim, weil sie nicht nach Hause zurückkehren konnten. Die Schule in Salt hatte die Ferien bereits begonnen, als der Krieg ausbrach. Die jordanische Regierung beschlagnahmte die Gebäude sofort. Sie dienten während einiger Zeit als Quartier für Truppen der irakischen Armee, die zur Unterstützung der Jordanier im Krieg gegen Israel ins Land eingerückt waren. Jetzt befindet sich dort ein Flüchtlingslager.

Kurz vor Kriegsausbruch machte die Abschlußklasse der Taubstummenschule von Louezeh einen Ausflug nach Jerusalem. — Unser Bild zeigt die Klasse mit Schwester Martha (links außen) vor der berühmten Omar-Moschee.

Schwester Martha kann dann mehr erzählen

Anfangs Juli erhielt ein Helfer und Freund der Schule in der Schweiz einen Bericht über Salt. In diesem Briefe stand: «Eben bin ich von einem Besuch in Salt zurückgekehrt. Es hat mir im Herzen weh getan. Die Schule in Salt ist in einem sehr schlechten Zustand, es ist zum Weinen. Schwester Martha kann Ihnen dann mehr erzählen.» – Schwester Martha wird Mitte August für zirka einen Monat zur Erholung in die Schweiz kommen. Ihre Adresse ist: Diakonissen-Mutterhaus, 4125 Riehen BS. Sie ist während dieser Zeit gerne bereit, Lichtbildervorträge zu halten.
Auch Herr Alfred Werfeli, Lehrer, Industriestraße 200, 4658 Däniken SO, ist gerne bereit, von den Schulen in Louezeh und Salt zu erzählen und Lichtbilder zu zeigen. Herr Werfeli war letztes Jahr einige Zeit in diesen Schulen tätig. Er half Lehrer und Schüler im Zeichnen, Turnen und in der Handarbeit ausbilden. Er schrieb mir darüber: «Daß es eine solche Freude sein kann, mit gehörlosen Kindern zu arbeiten, hätte ich nie gedacht. Sie sind mir alle sehr ans Herz gewachsen. – Gewaltigen Eindruck hat mir immer wieder von neuem das herzliche, familiäre Zusammenleben, die Liebe zueinander und die Hilfsbereitschaft füreinander gemacht.»

Hilfe ist jetzt doppelt nötig!

Pfarrer Andeweg ist schon immer auf die Hilfe von Freunden seines Werkes angewiesen gewesen. Jetzt ist diese Hilfe dop-

pelt nötig, besonders für die Schule in Salt. Auch kleine Geldspenden werden dankbar entgegengenommen. Wenn jeder Leser der «GZ» nur zwei bis drei Franken schenken würde, gäbe es zusammen eine nette Summe. Man kann sein Geschenk mittels Einzahlungsschein überweisen an: Herrn Alfred Werfeli, Lehrer, Industriestraße 200, 4658 Däniken SO, Postscheckkonto 46 - 2019 Olten. Gebt eurem Herzen einen kleinen Schupf, liebe Leser.

Ro.

Aus dem Seewasser gibt es Trinkwasser

Der Wasserverbrauch der Stadt Zürich ist sehr groß. Im Gebiet der Lorze und im Sihltal hat das Wasserwerk ungefähr 150 Quellen gefaßt. In einer 35 km langen Zuleitung wird dieses Quellwasser in die Stadt geführt. Pro Tag sind es etwa 20 000 bis 30 000 Kubikmeter.
Im Hardhof faßt das Wasserwerk Grundwasser. Dort hat es 13 Bohrlöcher. Das Grundwasser befindet sich in einer Tiefe zwischen 6 und 30 Metern. Pro Tag pumpt das Wasserwerk zirka 70 000 bis 80 000 Kubikmeter Grundwasser heraus.

Der Wasserverbrauch der Stadt kann aber durch das Quellwasser und durch das Grundwasser nicht gedeckt werden. Quellwasser und Grundwasser liefern nur zirka 37 Prozent des Bedarfs. 63 Prozent des Bedarfs muß das Wasserwerk aus dem Zürichsee nehmen.

Kann man Seewasser trinken?

Ist es nicht zu stark verschmutzt? Das Wasserwerk hat eine große Rohrleitung in den See hinaus gebaut. Sie ist 500 m lang und hat einen Durchmesser von 160 cm. In einer Tiefe von 32 m faßt es das Seewasser. Der Einlauftrichter ist 16 m vom Seeboden entfernt. Die ganze Rohrleitung ruht auf Jochen (Stützen).

Dieses Seewasser hat eine durchschnittliche Temperatur von 4 bis 6 Grad Celsius. Es ist also immer frisch. Das ist besonders im Sommer sehr angenehm.
Am Ufer ist eine Pumpstation. Das Wasser wird zuerst durch einen fast waagrechtliegenden Stollen (Tunnel) gepumpt. Dieser Stolle ist 645 m lang. Das Wasserrohr im Stollen hat einen Durchmesser von 135 cm. Am Ende des Stollens steigt das Rohr in einem Vertikalstollen (senkrecht) 50 m hoch. Wir sind durch den ganzen Stollen gegangen. Er hat uns einen großen Eindruck gemacht.
Zuoberst ist ein runder Brunnen. Hier kann man das Seewasser sehen. Es sieht sehr sauber aus. Es hat aber darin Krebstierchen, Wasserflöhe und Algen. Herr Schwitter hat uns in einer Flasche diese Tierchen gezeigt. Die Algen sind von bloßem Auge nicht sichtbar.

Eine Mädchenklasse säubert die Uferpartien des Greifensees vom gröbsten Unrat.